

1 Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

---

Nun war Ostern.  
Und wie geht es weiter?

Wie ging es weiter mit den Jüngern?

Man kann doch ziemlich verblüfft sein,  
wenn man kurz nach Ostern den Jünger Petrus sagen hört:

**Ich gehe fischen.**

und den anderen Jüngern auch nichts anderes einfällt:

**Wir kommen mit.**

Das hört sich an, wie wenn unsereiner sagt:  
*Na gut, das waren halt mal wieder die Feiertage gewesen.  
 Jetzt geht alles wieder seinen gewohnten Gang..  
 Ich bring halt mal den Müll runter ... Ich geh mal zum Bäcker ....*

Was ist denn aber davon zu halten?

Hatten denn die Jünger nach Ostern nichts anderes vor?

Hätten **wir**, wenn Jesus doch auferstanden ist,  
 nicht etwas anderes zu tun?

\* \* \* \* \*

Nach Ostern waren die Jünger offenbar  
 schlicht in ihren Lebensalltag zurückgekehrt.

Wir finden sie wieder am See Genesareth.  
 Dort waren sie ja zuhause gewesen,  
 dort hatten sie ihre Arbeit, ihr Auskommen, ihre Familien,  
 dort lagen ihre Fischerboote mit den Netzen.

Dort hatte übrigens auch einmal alles angefangen gehabt:  
 Ihr Lebensweg mit Jesus hatte dort begonnen.  
 Jesus war gekommen, hatte sie gerufen,  
 und sie hatten alles stehen und liegen gelassen  
 und waren ihm nachgefolgt.

Sie waren mit Jesus unterwegs gewesen.  
 Ein, zwei Jahre lang waren sie mit ihm durchs Land gewandert,  
 hatten ihn erlebt und waren begeistert von Jesus.

Auch das Ende dieses Weges hatten sie erleben müssen:  
 Karfreitag am Kreuz.

Aber dann hatten sie doch Ostern erlebt:

Als sie sich ängstlich eingeschlossen hatten,  
 war der Auferstandene überaus lebendig in ihre Mitte getreten,  
 hatte sie angesprochen, ausgerüstet, beauftragt:  
***Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ...*** (20, 21)

Selbst der skeptischen Jünger Thomas  
 bekam noch seine extra Oster-Gelegenheit.

Und was wurde nun daraus?

Petrus sagt, als wäre nichts gewesen: ***Ich gehe fischen.***

Und den andern fällt auch nichts anderes ein: ***Wir gehen mit.***

*Na, Menschenskind!* - so möchte man die Jünger fragen,  
*Na, Menschenskind!* - so müßte man die Christenheit insgesamt fragen:  
*Habt ihr seit Ostern nichts anderes zu tun,*  
*als nur wieder in den alten Trott zurückzufallen?!*

\* \* \* \* \*

***Ich gehe fischen,*** sagt Petrus.

Und damit scheint Ostern, scheint sein Leben mit Jesus,  
 scheint die Freude, der Aufbruch, die Hoffnung  
 mir nichts dir nichts wie versackt im schnöden Alltagstrott.

Aber ich denke: wir kennen das nur allzu gut.

Und deshalb kommt es uns nun auch bekannt vor,  
 wenn wir hören, wie den Jüngern die Alltagsarbeit von der Hand ging:  
 nämlich überhaupt nicht:

***... und in dieser Nacht fingen sie nichts.***

*Wieder mal vergeblich sich abgemüht!*

Auch diese Erfahrung kennen wir nur allzu gut.

\* \* \* \* \*

Ich stelle mir vor, wie die Jünger denkbar schlecht gelaunt waren,  
 als sie im Morgengrauen mit leeren Netzen zurück zum Ufer fuhren.

Am Ufer sehen sie im Licht des anbrechenden Tages jemanden stehen.

Ein völlig Fremder - scheint es ihnen.

Wir - weil wir die Geschichte schon kennen - wissen,  
 daß das kein anderer ist als der auferstandene Herr.

Den Jüngern aber scheint er völlig unbekannt.  
 Vielleicht sind sie ja auch gar zu sehr beschäftigt  
 mit ihrer schlechten Laune, ihrem Frust,  
 so daß sie ihren Herrn gar nicht erkennen **können.**

Wie wir, wenn wir in ähnlicher Verfassung sind,  
ja auch nichts wirklich wichtiges und neues erkennen.

\* \* \* \* \*

Jesus, noch immer unerkant am Ufer, fragt seine Leute:

***Kinder, habt ihr nichts zu essen?***

*Na, so eine Frage!*

*Der sieht doch, daß wir mit leeren Netzen kommen!*

*Der muß doch wissen, daß hier wieder mal nichts geht!*

***Kinder, habt ihr nichts zu essen?*** fragt Jesus.

Und kurz angebunden die Jünger: ***Nein.***

Doch mit der Frage beginnt er immerhin  
das Gespräch mit seinen frustrierten Jüngern.

Aber wieso um Himmels willen spricht er sie so merkwürdig an:

***K i n d e r , h a b t i h r n i c h t s z u e s s e n ?***

Wieso nennt er sie ***Kinder?***

Klingt das vorwurfsvoll wie *M e n s c h e n s k i n d e r ?*

Oder klingt darin schon etwas Vertrautes?

Und dann ruft er seinen Leuten zu:

***Werft das Netz zur Rechten eures Bootes aus!***

Und man weiß nicht, wieso die Jünger,  
die doch sicherlich Experten in der Fischerei gewesen sind,  
sofort dieser Anweisung des noch immer Unbekannten folgen.

Uns zumindest kommt sein Hinweis ja bekannt vor.

Denn diese Fischzug-Geschichte ist ja mehrfach in der Bibel erzählt.

Jedenfalls wird das Netz der Jünger,  
als sie dem Wort des von ihnen noch immer nicht Erkannten folgen,  
übertoll mit Fischen.

Dermaßen war die Fülle des Fangs,  
daß die Jünger Mühe hatten, das volle Netz an Land zu bringen.  
Jetzt erst hatte sich ihre Arbeit tatsächlich gelohnt.

Das ist merkwürdig:  
 Erst das leere Netz, die vergebliche Mühe, der Alltagsfrust.  
 Dann der Fremde im Morgenlicht am Ufer mit seiner Frage.  
 Und dann das übervolle Netz.  
 Was bedeutet das?

Soll das heißen, daß erst dort,  
 wo uns der Herr in den Weg tritt und wir seinem Wort folgen,  
 die Mühe des Alltags - ja das Leben selbst - sinnvoll wird?

Daß erst dann alles Sinn findet,  
 wenn Jesus selbst die Sache seiner Leute in die Hand nimmt  
 und umgekehrt: wir seine Sache übernehmen?

Zumindest aber bedeutet es doch,  
 daß da, wo er mitten in unser Leben tritt,  
 uns sogar der Alltag ganz anders von der Hand geht.  
 Seine Gegenwart gibt dem Leben Sinn.

Und einer der Jünger merkte dann endlich etwas:  
 Daß nämlich dieser Unerkannte kein Un**bekannter** ist,  
 sondern der lebendige Herr.

Der Jünger sagt zu Petrus: **Es ist der Herr.**

Und Petrus zieht sich schnell ´was an und springt kopfüber ins Wasser.  
 Er kann es gar nicht erwarten.

Die anderen Jünger erreichen mit dem Boot das Ufer.  
 Auch sie kommen an.

Aber da wird die Szene lebendig.  
 Es kommt Bewegung auf, es kommt Dynamik in den Alltagstrott.

Denn mit einem Mal wird es zur Gewißheit:

**Es ist der Herr.** *Er ist da. Er lebt.*

*Er läßt uns nicht mit uns selbst allein.*

*Er überläßt uns nicht dem Alltagstrott und Alltagsfrust.*

*Und wie die Jünger am Ufer ankamen,  
 sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.*

**Spricht Jesus zu ihnen:**

**Bringt von den Fischen, die ihr ... gefangen habt. ...**

**Kommt und haltet das Mahl!**

**Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?**

**Denn sie wußten: Es ist der Herr.**

\* \* \* \* \*

Am liebsten wäre mir, wir könnten uns jetzt auch zu so einem Osterfrühstück zusammenhocken.

Und gut, daß es solche Ufer gibt, an denen wir nach allem Alltagstrott und Alltagsfrust an Land gehen können und wieder Boden unter den Füßen gewinnen.

Wo wir, ohne für alle Probleme schon eine Lösung parat zu haben, einfach nur gesagt bekommen:

*Der Herr ist da bei uns. Er sorgt schon für eine Perspektive.*

*Und er überläßt uns nicht uns selbst.*

Vielleicht kann unser Gemeindeleben, vielleicht kann derzeit wenigstens der Sonntag ein solches Ufer sein, wo wir mitten im Alltagstrott und Corona-Frust wieder Boden unter den Füßen gewinnen können uns zurücklehnen, aufatmen, unsere Herzen zur Ruhe kommen lassen in dem Wissen:

***Es ist der Herr. Und wir trudeln nicht einfach nur so vor uns hin.***

Wir sind ja nun unter den Pandemie-Einschränkungen, dem politischen Hick-Hack, den dauernden irrigen Nachrichten übers Impfen ... und dem gesamten Frust, der daraus entsteht, wie eingekästelt in uns selbst.

Wir drehen und drehen uns um uns selber, und nichts scheint voranzugehen.

Und nicht wenige Leute sind inzwischen derart lahmgelegt, daß sie dann und dort, wo doch und wieder Leben möglich ist, ziemlich lange brauchen werden, ehe sie überhaupt wieder einmal *aus dem Knick kommen*.

Der Auferstandene aber will auch in unserem Alltagstrott -

- ***Ich gehe fischen.***

*Ich bring mal den Müll runter. Mir fällt auch nichts besseres ein. -*,  
der Auferstandene will auch im Alltagstrott ganz in unserer Nähe sein.

Er hat Zeit, auf uns zu warten, daß wir ihn erkennen.

Und er selber sorgt dafür, daß Ostern nicht vergessen und vorbei ist.

Darum: **Frohe Osterzeit!**

Amen.